

Die historische Rezension:

Wolfgang Köhler bespricht Ernst Kretschmers Klassiker „Körperbau und Charakter“ (1921)*

Ernst Kretschmer, Körperbau und Charakter. Untersuchungen zum Konstitutionsproblem und zur Lehre von den Temperamenten. Mit 31 Textabbildungen. Verlag von Julius Springer, Berlin 1921

Die Untersuchung des Körperbaus von etwa 400 Geisteskranken führt zur Aufstellung von drei Haupttypen, dem *asthenischen*, *athletischen* und *pyknischen*, neben denen kleine Gruppen von dysplastischen Spezialtypen von weniger allgemeiner Bedeutung sind. Der typische Astheniker ist mager, schmal aufgeschossen, dünnmuskelig, schlankknochig, von flachem Brustkorb und von niederem relativem Körpergewicht. Der athletische Typus zeigt starke Entwicklung des Skeletts und der Muskulatur mit trophischem Akzent auf dem Schultergürtel und den Extremitäten-Enden. Den typischen Pykniker zeichnet starke Umfangsentwicklung der Eingeweidehöhlen (Kopf, Brust, Bauch), Neigung zum Fettansatz am Stamm bei feinerer Bildung von Schultergürtel und Extremitäten aus. Im Aufbau von Gesicht und Schädel findet man die gleichen Typen charakteristisch verschieden, ebenso in der Beschaffenheit von Behaarung, von Hautfarbe und Hautkonsistenz. — Es scheint oft schwer, den Einzelfall nach Messungen oder auch nur nach Einzelmerkmalen zu rubrizieren; sie sollen nicht entscheiden, da sie in ihrer Vereinzelung geradezu irreführen können; sondern auf Schulung des Auges kommt es an, welches allein Idee und Intuition vom Gesamtaufbau zu gewinnen vermag. Der variiert für den Eindruck oft qualitativ und stark, wenn Messungen vergleichsweise unbedeutende und unlebendige Quantitätsunterschiede liefern.



Ernst Kretschmer

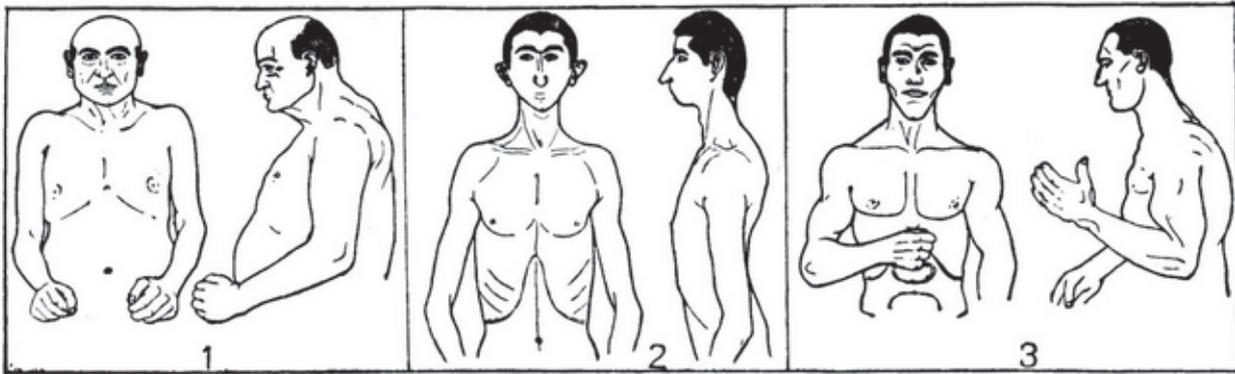
(1888-1964)

Werden nun die beiden von *Kraepelin* herausgearbeiteten psychiatrischen Typen des manisch-depressiven (zirkulären) und des schizophrenen Irreseins (*Dementia praecox*) jenen Körperbautypen gegenübergestellt, so finden sich auffallende Beziehungen: die Kranken von asthenischem und athletischem, die von dysplastischem, sowie die von asthenisch-athletisch gemischtem Körperbau gehören psychiatrisch in ganz überwiegender Zahl dem schizophrenen Formkreis an, die Pykniker und die Pyknoiden ebenso überwiegend dem zirkulären Formkreis.

Neben den typischen kommen verwaschene und vermischte Körperbilder, es kommen aber auch einige Fälle von ganz regelwidriger Zuordnung des körperlichen und des psychiatrischen Habitus vor.

Bezieht man die körperlichen und psychischen Anlagen der Familie in die Beurteilung des Kranken ein, so scheint sich vieles von diesen weniger typischen oder zunächst irregulären Erscheinungen erbbiologisch aus Legierung, Überkreuzung und Dominanzwechsel verstehen zu lassen, wenn nur beachtet wird, dass „Körperbau und Psychose nicht in einem direkten klinischen Verhältnis zueinander stehen, (...) sondern Teilsymptome des zugrundeliegenden Konstitutionsaufbaues und nur im großen Zusammenhang aller Faktoren richtig zu beurteilen sind“. Zu diesen gehören auch exogene Momente wie chronische exogene Krankheiten, Ernährung und Arbeitsform.

Berücksichtigung der charakterologischen Beschaffenheit von Vorfahren und Angehörigen ergibt zugleich die wichtige Erkenntnis, dass endogene Psychosen nur Extremformen von normalen Temperamentstypen darstellen. Denn immer wieder stößt der Psychiater auf schizoide und zykoide, zwischen krank und gesund fluktuierende abnorme Persönlichkeiten, und abermals entspricht im Allgemeinen der Körperbau solcher Menschen der an vollen Psychosen gewonnenen Regel. Wendet man sich endlich dem breiten Feld normaler Bildung zu, so kehren nochmals und nun in Fülle ringsum die gleichen Typen des Körperbaus wieder, begleitet von Temperamentsformen, der Schizothymie und Zylothymie, die in ihren Grundeigenschaften deut-



Konstitution: Schemata der drei von E. Kretschmer aufgestellten Körperbautypen: 1 pyknischer, 2 leptosomer, 3 athletischer Typ (aus E. Kretschmer, Körperbau und Charakter).

liche Typenverwandtschaft zu den großen psychiatrischen Formkreisen verraten, nun aber so, dass die charakteristischen Psychosen als Karikaturen bestimmter normaler Persönlichkeitstypen oder als seltene Übersteigerungen großer normaler Konstitutionsgruppen wirken. Diese rücken in den Schwerpunkt des Bildes.

Die Stimmung von Zykllothymikern bewegt sich zwischen den Polen „gehoben“ und „traurig“ (über welche Zykloide ins Hypomanische und Depressive hinausgehen), ihr inneres Tempo — stets in natürlich schwingenden Kurven — zwischen „beweglich“ und „behäbig“; ihre Ausdrucksart ist natürlich und fließend, der zugehörige Körperbautypus pyknisch. — Um den Schizothymiker treffend zu kennzeichnen, muss man seine „psychästhetische Proportion“ zwischen den Polen „empfindlich“ und „kühl“ bis „kalt“ angeben; seine Temperamentskurve hat etwas Hartes, Gespanntes oder un stetig Sprunghaftes; sein äußeres Gebaren neigt zum Gesperrten, Steifen, Unnatürlichen, sein Körperbau zum Asthenischen, Athletischen, Dysplastischen oder ihren Mischungen. (Zur Psychologie der zugehörigen Krankheitsformen vgl. Bleuler: Autismus). — Die beiden Typen lassen eine schwer klar zu ordnende Mannigfaltigkeit von Unterformen zu.

Diese samt ihren pathologischen Abwandlungen werden am deutlichsten erkennbar in den Werken und Aufzeichnungen übernormaler Personen, und es hat etwas Bestechendes, wenn man ganze Reihen z. B. von Dichtern wenigstens den groben Zügen nach ohne Zwang in jene Temperamentsgruppen eingeordnet sieht und auch noch ihren Körperhabitus recht gut entsprechend findet. Die Menschen höchsten Ranges (Shakespeare, Goethe) scheinen freilich am schwersten unterzubringen und müssen vom Standpunkt dieser Typentheorie als Legierungen gelten.

Die gemeinsame Grundlage der Körperbau- wie der Temperamentsunterschiede dürfte in Verschiedenheiten des gesamten Blutchemismus zu suchen sein, welche Formbildung und Trophik bestimmen, aber zugleich der Funktionsart des Gehirns ihre charakteristischen Qualitäten verleihen.

In diesem Buch geht es nicht überall vollkommen klar, aber fast durchweg sehr lebendig zu. Die unlebendige sog. Elementarpsychologie von Empfindungen, Vorstellungen, Grundgefühlen und Assoziationen, welche nirgends so peinlich als ausgedacht, als für Wesentliches belanglos und dabei anspruchsvoll wirkt wie in der Psychiatrie, spielt bei Kretschmer keine große Rolle.

Das Erfassen und das Kennzeichnen von charakteristischen (nicht von beliebigen) Formen scheint seine Stärke, die phänomenologische Beschreibung typischer Einzelpersonen ist mehrfach vortrefflich, und wiederholt stößt man auf typisierende Bemerkungen, die sehr überraschen, gerade weil sie sofort als zutreffend erkannt werden. —

K. findet auch unter den Forschern von innerem Beruf seine Gruppen der Schizothymiker und der Zykllothymiker wieder. Diese letzteren soll Freude an der Mannigfaltigkeit der Phänomene und an der anschaulichen Beschreibung, oft auch ein wenig Gleichgültigkeit oder Abneigung gegen durchgeführte Begriffsbildung und Theorieschärfe charakterisieren. Danach möchte man bei K. selbst auf eine zyklothyme Veranlagung raten, und zwar so, daß im vorliegenden Werk neben deren glänzenden Vorzügen auch etwas von ihren Nachteilen zu verspüren ist:

Etwas mehr Bewusstsein von der Art und der Berechtigung der hier geübten Methodik und Begriffsbildung, von ihrem Verhältnis zu älterem psychologischen und psychiatrischen Verfahren, — und die Wirkung dieser Schrift könnte noch weit größer, aber auch sie selbst könnte noch klarer und konsequenter in sich sein. Was ist ein „Körperbautypus“? Wie werden

Messen und Maßzahlenverwertung sinnvoll, wenn sie auf einen solchen Typus gehen? Wieso werden Schizothymiker und Zylothymiker wesentlich in zwei verschiedenen Dimensionen („diathetische und psychästhetische Proportion“) charakterisiert, die entweder zueinander windschief oder irgendwie unbestimmt zu verlaufen scheinen? Wieso werden zwei disparate Momente entscheidend für die Typengegenüberstellung?

Dieses und manches andere, was in einer Art von logischem Zwielficht geschieht, kann ganz berechtigt sein, so steht doch hier eine neue

gegen eine alte Aufgabe und eine neue gegen eine alte Denkart. Die neue Art (der K. innerlich zugehört) ist dem Gegenstand viel eher angemessen, aber sie wird sich nur dauernd durchsetzen, wenn man über ihren eigenen Gehalt und die Art ihrer Berechtigung gegenüber der alten einigermaßen ins klare kommt und dann in strenger Konsequenz vorwärtsgeht. Von diesem Drang zur Klarheit und der daraus entspringenden festen Folgerichtigkeit fehlt dem Buch ein wenig. Aus der alten psychologischen Begriffsbildung, die freilich im Wesentlichen diesmal keine

Rolle spielt, kommt doch hier und da ein Stück ganz ohne Passkontrolle herein, als brauche man es nicht so genau zu nehmen, und da sich der Verf. selbst des Unterschiedes nicht recht bewusst scheint, so hat man das Gefühl, einmal bei Gelegenheit, etwa bei näherer Durchführung der Gedanken, könne auch ein unvermerktes Abgleiten erfolgen; jedenfalls werde der Autor nicht leicht den vollen Wert der Position ausnutzen, in die ihn diesmal sein Gegenstand und seine intuitive Begabung geführt haben.

Köhler (Berlin)

Fachspezifische Psychotherapieausbildung in Gestalttheoretischer Psychotherapie

Die ÖAGP ist die staatlich anerkannte Einrichtung für die fachspezifische Psychotherapieausbildung in der Methode Gestalttheoretische Psychotherapie (GTP)

Gestalttheoretische Psychotherapie (GTP)

Eingangs-/Aufnahmephase

Einzel- oder Gruppenselbsterfahrung wird im Vorfeld empfohlen

Informationsgespräch zur Ausbildung		
Aufnahmegespräch/e	3 AE	

Zulassung zur Ausbildung, Abschluss des Ausbildungsvertrages, Beitritt zur ÖAGP und GTA
AE=Ausbildungseinheit, ST=Seminartage

1. Abschnitt: 2 Jahre
(1124 AE, davon 56 ST)
jeweils Mindestanforderungen

Ausbildungsgruppe (20 Tage pro Jahr)	40 ST	320 AE
Theorie Grundlagen-Seminare	6	48
Fachseminare	6	48
Literaturseminare*	4	32
Einzelanalyse*		60
Arbeitskreise		36
Fachspez. Praktikum*		550
Supervision zum fachspez. Praktikum*		30

2. Abschnitt: 2 Jahre
(1124 AE, davon 53 ST)
jeweils Mindestanforderungen

Ausbildungsgruppe	20 ST	160 AE
Theorie Seminare	6	48
Fachseminare	9	72
Literaturseminare	2	16
Wahlpflichtseminare	3	24
Arbeitskreise		36
Kolloquium in Kleingruppe		6
Gruppen-Lehrsupervision	13	104
Einzel-Lehrsupervision		40
Theorie-Einzel-SV		8
Theorie-Hausarbeiten		10
Eigene psychotherapeutische Praxis		600

Bestandteile mit * können in 2. Abschnitt hineinreichen

Sonstige Anforderungen

Schriftliche Berichte über mindestens 5 Tage der Ausbildungsgruppe oder Gleichwertiges
Fachvortrag in der Ausbildungsgruppe
Literaturstudium nach Literaturliste
Peer-Group empfohlen

Bescheinigung über die Absolvierung des 1. Ausbildungsabschnittes
Zulassung zum 2. Ausbildungsabschnitt

Schriftliche Abschlussarbeit (min. 160 AE) und Graduierung

Die Gesamtkosten der Ausbildung betragen ca. € 25.560
(lt. Tarifordnung vom 1.1.2014, ohne Unterkunft und Verpflegung)

Dauer der Ausbildung: min. vier Jahre

Aufbau: zwei Abschnitte zu je zwei Jahren plus Abschlussarbeit (siehe auch Schema)

Schwerpunkte: Selbsterfahrung / Eigenanalyse im Einzel- und Gruppensetting, Vermittlung theoretischer Grundlagen und praktischer-therapeutischer Kompetenz in Ausbildungsgruppe, Fach-, Theorie- und Wahlpflichtseminaren, Einzel- und Gruppen-Lehrsupervision zur eigenständigen psychotherapeutischen Arbeit

Kosten: ca. 25.560 Euro (Stand 2014), excl. Fahrtkosten und Unterbringung bei den Seminaren

Der **Einstieg in die fachspezifische Ausbildung** ist bei Erfüllung der Aufnahmebedingungen jederzeit möglich. Die Aufnahme kann nach einem Aufnahmegespräch bei zwei LehrtherapeutInnen der ÖAGP erfolgen. Es wird empfohlen, im Vorfeld dazu die Gelegenheit zu nutzen, im Rahmen eines der regelmäßig angebotenen Selbsterfahrungsseminare die Methode kennen zu lernen. Nähere Auskünfte zu solchen Seminaren und zum Aufnahmeverfahren, sowie zu allen anderen Aspekten der Ausbildung erteilt die ÖAGP (Kontaktmöglichkeiten siehe unten) - Hinweise darauf finden sich auch auf der Homepage der ÖAGP.

ÖAGP:

A-1180 Wien, Schopenhauerstraße 48/6;

Tel: 0699 / 81 30 40 99

Email: info@oeagp.at

<http://www.oeagp.at>

